

**Der Präsident der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft,
Staatsminister Dr. Schmidt-Ott, als Förderer der Deutschen Atlantischen Expedition
1925–1927**

Wie fast alle Zweige der deutschen Wissenschaft nach dem Zusammenbruch des ersten Weltkrieges dank der Tatkraft und Umsicht des Gründers und Präsidenten der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft neue Mittel und Möglichkeiten erhielten, frühere Forschungen wieder aufzunehmen und sich neue Gebiete zu erschließen, so ist damals auch die erste Ermutigung zu einem großen maritimen Forschungsunternehmen – der späteren Deutschen Atlantischen Expedition – von Staatsminister Schmidt-Ott ausgegangen. Damit wurde ähnlichen Plänen anderer Stellen, die der Inflationszeit zum Opfer gefallen waren, in abgewandelter Form neuer Antrieb gegeben. Schon Ende 1919 hatten wir in der Nautischen Abteilung der Marineleitung den Plan zu einer größeren Forschungsfahrt gefaßt und die dafür erforderlichen materiellen und personellen Vorbereitungen getroffen, und Alfred Merz hatte bereits im März 1921 eine an den Reichsminister des Inneren gerichtete umfangreiche wissenschaftliche Denkschrift über eine auf drei Jahre veranschlagte systematische Untersuchung des damals in seinen Tiefen noch wenig bekannten Stillen Ozeans der Marineleitung überreicht, jedoch war trotz Einverständnisses und Billigung aller beteiligten Dienststellen des Reiches und trotz unermüdlicher Propaganda und eifriger Unterstützung durch die Gesellschaften der Wissenschaften und private Kreise die Durchführung einer solchen Expedition an der verzweifelten Finanzlage des Reiches und der rapiden Geldentwertung hoffnungslos gescheitert. In der ersten Hälfte der zwanziger Jahre bearbeitete dann Merz auf Grund des gesamten Beobachtungsmaterials der früheren Expeditionen, von „Challenger“ und „Gazelle“ bis zur „Deutschland“, das Problem der Tiefenzirkulation des Atlantischen Ozeans, wobei statt des aufgegebenen pazifischen Planes gewiß der Gedanke einer atlantischen Expedition bereits Gestalt gewonnen hat.

Der erste Anlaß zur Verwirklichung dieses neuen Planes war nun beinahe ein zufälliger, und der Präsident der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft sollte es sein, der dieses Merzsche Geisteskind zum Leben erweckte. Eine Besprechung, die Exz. Dr. Schmidt-Ott am 31. Januar 1924 mit dem Vorstände der Gesellschaft für Erdkunde, dem auch Prof. Merz angehörte, in einer ganz anderen Angelegenheit hatte, war die Geburtsstunde der „Meteor“-Expedition. Hören wir – im Auszuge – was der geistige Vater, Alfred Merz, darüber wörtlich in seinem Tagebuch schreibt: „Am Schlusse der Unterredung äußert Exz. Schmidt-Ott sein großes Bedauern, daß die deutsche Wissenschaft die frische Tatenlust nicht mehr besitze, die sie früher ausgezeichnet und der sie so große Erfolge zu danken habe. Es kämen zwar sehr viele Unterstützungsanträge an ihn, aber wirklich Großzügiges wäre nicht darunter.“ Als ihm darauf erwidert wurde, daß den deutschen Geographen unter den jetzigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen und nach dem Verluste unserer Kolonien große Unternehmungen im Auslande unmöglich gemacht seien, da wies Prof. Merz, der die Bedeutung des Augenblicks sofort erkannte, auf den Ozean als freies Forschungsgebiet hin. Sein Tagebuch fährt folgendermaßen fort: „Merz sagt, daß die Tatenlust schon noch vorhanden wäre, daß aber vollkommene Hoffnungslosigkeit bezüglich der Finanzierung herrsche. Exz. Schmidt-Ott meint, daß bei richtiger Auffassung nicht unerhebliche Mittel wohl bereit gestellt werden könn-

ten. Er erinnert an die „Valdivia“-Expedition, wo er viel erreichen konnte. Merz entwirft darauf in großen Zügen, aufbauend auf seinen langjährigen Studien, den Plan einer atlantischen Expedition und weist auf die besondere Bedeutung des Zirkulationsproblems, seine Erfassung durch ein enges Stationsnetz und die Bearbeitung nach modernen hydrographischen Methoden hin. Exz. Schmidt-Ott fragt, ob Untersuchungen, wie die (aerologischen) von Alfred Wegener auch im Atlantischen Ozean damit verbunden werden könnten. Merz sagt, daß dies durchaus möglich und wünschenswert wäre, da auf aerologischem Gebiete der größte Teil der Atmosphäre über dem Atlantischen Ozean noch unbekannt wäre. Merz hebt weiter die Bedeutung der Strahlungs- und Verdunstungsmessungen auch für den Wärme- und Wasserhaushalt des Meeres hervor. Exz. Schmidt-Ott fragt, ob die chemischen Untersuchungen von Geh.-Rat Prof. Fritz Haber damit verknüpft werden könnten. Merz bejaht dies und hebt die große Bedeutung der chemischen im Zusammenhang mit den biologischen (Plankton-) Untersuchungen hervor. Er weist schließlich auf das Vorhandensein des für die atlantische Expedition sehr geeigneten, im Umbau befindlichen Vermessungsschiffes „Meteor“ der Reichsmarine hin, die ebenfalls an einer großen hydrographischen Forschungsfahrt besonders interessiert sei und eine solche Fahrt ihrerseits materiell und personell schon seit 1919 vorbereitet habe. Das Schiff habe einen für diese Aufgabe genügenden Aktionsradius, Kammern für neun Gelehrte und einen größeren Arbeits- und Laboratoriumsraum. Die Beurteilung der Gesamtkosten sei noch nicht möglich, aber die von Sr. Exz. in Aussicht gestellten 100 000 M. seien eine erste, wesentliche Grundlage. Worauf Se. Exz. erklärt, „daß er sich gerne für die Verwirklichung dieser Forschungen zur Verfügung stellen wolle“ und Prof. Merz vorschlägt, einen ausführlichen, wissenschaftlichen Expeditionsplan auszuarbeiten“. Prof. Merz begibt sich am folgenden Tage zur Marineleitung (Prof. Wedemeyer und Kapt. Spiess), trägt ihnen die Anregung des Präsidenten der Notgemeinschaft vor und fragt, ob für diesen Plan mit der Unterstützung der Marine und mit „Meteor“ gerechnet werden könne, worauf ich sofortigen Vortrag bei dem Chef der Marineleitung, Admiral Behncke vorschlage, der nach Vorlage der vorerwähnten Denkschrift begeistert zustimmt. Er erklärt sich bereit, die Ausreise Frühjahr 1925 festzusetzen, er übernimmt die Kosten für die Indiensthaltung des Schiffes (Verpflegung und Löhnung der militärischen Besatzung), Brennstoffe, Materialien, nautische Ausrüstung, sowie das gesamte Lotgerät (Echolote) und die Vermessungsausrüstung. Auf Grund dieser Unterlagen erfolgte gemeinsam die endgültige Festsetzung des Reiseweges nach klimatischen Erwägungen, Ausrüstungsmöglichkeiten und politischen Gesichtspunkten in Bezug auf die anzulaufenden Häfen, der zusammen mit der wissenschaftlichen Denkschrift am 14. Februar 1924 von Prof. Merz dem Präsidenten der Notgemeinschaft eingereicht wurde „mit der er das Schicksal der Expedition in die Hände Seiner Exzellenz legt.“ — So ist diese Expedition entstanden aus dem weitschauenden, auf große Ziele deutscher Forschung gerichteten Blick des Präsidenten der Notgemeinschaft, aus dem unbeirrbaren Forscherdrang ihres Planlegers und dem zähen Festhalten der Marineleitung an dem einmal gefaßten Plane einer Forschungsreise großen Stiles.

Der Präsident der Notgemeinschaft vollendete die Planung, indem er die Mittel für die gesamte wissenschaftliche Ausrüstung und Verpflegung der Wissenschaftler und schließlich die sehr erheblichen Kosten für die Auswertung der Ergebnisse und deren Veröffentlichung im wissenschaftlichen Expeditionswerk zur Verfügung stellte. Mit der Durchführung dieser Verwaltungsaufgaben beauftragte er seinen Mitarbeiter Prof. Dr. Stuchtey. Aber nicht nur geldlich hat er das große kulturelle Unternehmen unterstützt, sondern, was mehr ist, geistig und seelisch. Er teilte unsere Sorgen und Nöte, an denen diese Fahrt auch reich war, und war uns

ein väterlicher Schirmherr, der in der Heimat für uns sorgte, indem er weite Kreise, Reedereien, Firmen und wissenschaftliche Institute und Behörden für die Fahrt interessierte.

Anfang Mai 1924 berief er zum ersten Male die unter seinem Vorsitz gebildete „Meteor“-Kommission, der Prof. Merz, Geh. Ob.-Reg.-Rat Capelle, der Präsident der Deutschen Seewarte, Geh.-Rat Prof. Dr. Hergesell, der Direktor des Aeronautischen Observatoriums in Lindenberg, Prof. Dr. Lohmann, der Direktor des Zoologischen Staatsinstituts Hamburg, Geh.-Rat Prof. Dr. Haber, der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physikalische und Elektrochemie, Prof. Dr. Wedemeyer und Kapitän Spiess, später Kapitän Conrad, von der Marineleitung, ferner Ministerialrat Donnevert vom Reichsministerium des Innern und Ministerialrat Dr. Krüß vom Preußischen Kultusministerium angehörten. (Nach dem Tode von Prof. Merz trat Geh.-Rat Prof. Dr. Penck der Kommission bei.) In zahlreichen Sitzungen hat der Vorsitzende mit dieser Kommission die Vorbereitungen und die Durchführung der Expedition beraten und, als wir in See waren, ihr jede Unterstützung in weitestem Maße gewährt. Bei den ersten Besprechungen kam es zu lebhaften Diskussionen bezüglich der Durchführung des Reiseplanes, wobei einige Teilnehmer für eine Teilung in eine meteorologische und eine ozeanographische Expedition, andere wieder für eine Teilung in eine nordatlantische und eine südatlantische Forschungsreise plädierten. Auch die Auswahl des wissenschaftlichen Stabes, die bei der Bedeutung der Fahrt für die Weiterentwicklung der in Betracht kommenden Wissensgebiete besonders wichtig war, wurde natürlich Gegenstand eingehender Erörterungen. Hierbei wirkte die überragende Persönlichkeit, die psychologische Erfahrung und die Sachkenntnis des die Verhandlungen leitenden Vorsitzenden immer wieder weise ausgleichend, derart, daß schließlich die geplante Durchführung der Reise in einem Zuge und die einmütige, gedeihliche Zusammenarbeit aller Wissenszweige unter Vorantritt der Ozeanographie einstimmig anerkannt und gesichert wurde. Die gleiche völlige Übereinstimmung erzielte Exz. Dr. Schmidt-Ott auch bei der Zusammensetzung des wissenschaftlichen Stabes.

Den endgültigen Expeditionsplan gab der Präsident der Notgemeinschaft auch dem wissenschaftlichen Ausschuß der Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte auf deren Tagung im September 1924 zu Innsbruck bekannt, unter begeisterter Zustimmung der dort vertretenen Geophysiker, Meteorologen, Geologen und Biologen.

Ich muß es mir hier leider versagen, auf die einzelnen Hilfsaktionen, Unterstützungen und persönlichen Beweise väterlich-freundlicher Gesinnung einzugehen, die mir als dem Leiter der Expedition und uns allen, nach dem allzu frühen Tode unseres wissenschaftlichen Führers, Alfred Merz, durch Exz. Dr. Schmidt-Ott zuteil wurden. Es gab keine Anträge und Bitten in unsern von jedem Hafen an die Notgemeinschaft gesandten Reiseberichten, die nicht ein williges Ohr gefunden hätten. So hatten wir alle das beruhigende Gefühl, daß der Präsident der Notgemeinschaft die Sache der „Meteor“-Expedition zu der seinen gemacht habe. Dieselbe Verbundenheit mit dem Schiff und seiner Besatzung brachte unser Schirmherr bei allen traurigen und frohen Anlässen zum Ausdruck, sei es bei den Gedenkfeiern für Alfred Merz in Buenos Aires, sei es bei den Weihnachtsfeiern auf hoher See oder in Buenos Aires, oder sei es bei meiner sechswöchigen Krankheit im Hospital zu Kapstadt.

Und so ließ es sich der Vorsitzende der „Meteor“-Kommission auch nicht nehmen, uns beim Abschluß der mehr als zweijährigen Fahrt in Teneriffa als erster an Bord zu besuchen, uns persönlich die Glückwünsche der „Meteor“-Kommission zur erfolgreichen Beendigung der Forschungsfahrt und die ersten Grüße der Heimat zu überbringen. Er war uns entgegengerüst, um sich bei einer Besichtigung des Schiffes die vorläufigen Ergebnisse der einzelnen Wissens-

zweige vortragen zu lassen. Zugleich erfüllte dieses Zusammensein des wissenschaftlichen Stabes mit dem Vorsitzenden der „Meteor“-Kommission den Zweck, wichtige Fragen über die Verarbeitung und Veröffentlichung der Forschungsergebnisse nach dem auch dafür von Alfred Merz vorgesehenen weitschauenden und bis ins Einzelne ausgearbeiteten Plan zu besprechen. An würdiger Stätte, in Orotava, nahe dem Landhause „La Paz“, in dem einst Alexander von Humboldt kurze Zeit gewohnt hatte, berieten wir, wie das Merzsche Werk vollendet werden sollte, nachdem die Arbeit auf See getan war. Den Dank, den die Expedition ihrem Förderer und Schirmherrn zollte, brachte ich im Beisein des wissenschaftlichen und militärischen Stabes und vor der Front der angetretenen Besatzung zum Ausdruck, indem ich ihm als Erinnerung die letzte Gaffel-Sturmflagge des „Meteor“ überreichte, unter der wir im Dienste der Wissenschaft bei Sturm und schwerer See gearbeitet hatten. Die Freude seiner Exzellenz über dieses Symbol einer glückhaften und kameradschaftlichen Zusammenarbeit von Reichsmarine und Wissenschaft wird mir immer unvergeßlich bleiben. Als Gegengabe und Ausdruck seiner Anerkennung stiftete der Präsident die „Meteor“-Medaille der Notgemeinschaft für alle Teilnehmer an der Fahrt.

Bei der Festsitzung zur Begrüßung der Expedition am 24. Juni 1927, veranstaltet von der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft und der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, sprach Exz. Dr. Schmidt-Ott noch einmal seinen Dank und seine hohe Anerkennung allen an der Vorbereitung, Durchführung und Betreuung der Expedition Beteiligten aus, und wie sehr er sich persönlich mit uns verbunden fühlte, brachte er mit den Worten zum Ausdruck: „Herr Kapt. Spiess sagte heute an anderer Stelle, es sei ihnen bei der Heimkehr erschienen, als ob sie gar nicht fortgewesen seien, weil die Heimat mit ihnen gegangen sei. Für mich trifft dies sicher zu. Ich habe die Expedition von der Ausfahrt bis zur Heimkehr mit lebhaften Gedanken und Wünschen begleitet“. Diese Zusammengehörigkeit mit uns bewies er auch bei unserer unvergeßlich schönen Wiedersehensfeier der „Meteor“-Fahrer, zehn Jahre nach unserer Ausreise, im April 1935 in Berlin, an der auch der frühere Chef der Marineleitung, Admiral Behncke, und die Witwe unseres wissenschaftlichen Leiters teilnahmen. Der Förderung des Präsidenten der Notgemeinschaft ist es schließlich auch zu danken, wenn das wissenschaftliche Expeditionswerk mit seinen sechzehn Bänden, darunter einigen Doppelbänden, in knapp zwölf Jahren nahezu abgeschlossen werden konnte.

Der würdigste Ausdruck des Dankes an den greisen Schirmherrn der „Meteor“-Expedition an seinem neunzigsten Geburtstage wäre sicherlich die Gewißheit, daß er die wenigen noch fehlenden Teile vollendet und veröffentlicht sehen wird. Denn sein Name bleibt unvergänglich verknüpft mit diesem ersten großen meereskundlichen Forschungsunternehmen nach dem ersten Weltkriege, so eng verknüpft, wie es der Name Alfred Merz', des Schöpfers des Expeditionsplanes, mit seinem Lebenswerk ist, das zu vollenden ihm ein tragisches Geschick versagte. So eng verknüpft auch, wie es die Reichsmarine mit dieser großen Kulturtat der deutschen Wissenschaft unter der Marineflagge ist, einer Forschungsfahrt, mit der die Marine, anknüpfend an die „Gazelle“- , „Planet“- und „Möwe“-Expedition, eine alte Tradition fortsetzen und krönen konnte.

Fritz Spiess